

# E. Hg's. Vorrede zur englischen Uebersetzung der „chronischen Krankheiten.“ Newyork 1845.

Von Constantin Hering

[aus: Allgemeine homöopathische Zeitung, 30.Band, Leipzig 1846, S.105-109, 121-125.

Aus der Quelle übertragen von Stefan Reis (SR). Die Orthographie wurde beibehalten, Sperrdruck im Original in kursiv wiedergegeben. Nur an wenigen Stellen wurden erläuternde Anmerkungen eingefügt. In den Sammelband „Herings Medizinische Schriften“ (Göttingen 1988) wurde diese Arbeit seinerzeit nicht aufgenommen. Der erste Teil ist eigentlich nur eine Verteidigung Hahnemanns gegen zeitgenössische Angriffe, wobei einige Aussagen Herings – etwa zu Hahnemanns angeblich nicht experimenteller Arbeitsweise – durchaus zu diskutieren wären. Im zweiten Teil (hier auf den Seiten 3 und 4) greift Hering das Thema der Heilungsrichtungen auf, was dafür umso interessanter ist. SR]

Hahnemanns Werk über chronische Krankheiten kann seinem ersten Theile nach als eine Fortsetzung des Organon betrachtet werden; ebenso könnte man die Arzneien, welche er diesem ersten Theile folgen läßt, eine Fortsetzung seiner Arzneimittellehre nennen. So wie Hahnemann im Organon die Grundsätze und Regeln der Heilkunst im Allgemeinen entwickelte, so thut er es hier mit besonderem Bezug auf „das Heer der chronischen Krankheiten.“ So wie Hahnemann in seiner Arzneimittellehre alle Mittel veröffentlichte, welche er der Prüfung an Gesunden unterworfen hatte, ohne einen Unterschied unter diesen Arzneien zu machen, so beschränkt er sich hier nur auf solche, denen er bei Heilung chronischer Krankheiten den Vorzug vor andern gab und die er antipsorische nannte. Das Organon soll das oberste Heilgesetz *similia similibus curantur*<sup>1</sup> darlegen und vertheidigen und im Allgemeinen lehren, wie man darnach zu heilen habe; das Werk über chronische Krankheiten hingegen, während es auf das vorige basirt ist, giebt, ohne das Allergeringste darin umzustoßen, noch eine neue Theorie, hinsichtlich des gemeinsamen Ursprunges und der Verwandtschaft der meisten chronischen Krankheiten. Zufolge dieser sollen bei solchen Krankheiten eine besondere Klasse Mittel, die antipsorischen, vorzugsweise gegeben werden. Diese Theorie ist die Lehre: daß die meisten chronischen Krankheiten ihren Ursprung in der Psora haben.

Die flachen Gegner der Homöopathie – und wir hatten niemals andere! – ließen sich die bequeme Gelegenheit nicht entgehen, ihre wohlfeilen Witze darüber zu machen. Indem sie den Collectivnamen Psora mit Krätze übersetzten, sagten sie, H.[ahnemann] machte diese zum allgemeinen Urübel, gerade wie die Christen die Erbsünden und nun meinten sie, damit hätten sie die Psoratheorie verspottet! Ebenso unverschämt, wie sie erst behauptet hatten, Hahnemann habe im Organon alle Pathologie verworfen, ebenso unverschämt glaubten sie nun behaupten zu dürfen: er komme jetzt selber mit einer pathologischen Hypothese, an der „das Wahre nicht neu, das Neue nicht wahr sei.“

Billigdenkende werden jedoch dieselbe sorgsame Art, welche der große Mann in allen seinen Schriften dokumentirte, auch hier erkennen. Hahnemann wollte heilen und hatte kein anderes Augenmerk. Alle Kräfte seiner großen Seele waren auf dieses eine Ziel gerichtet. Das war sein Streben, das war sein eifrigster Wunsch in allem was er that und in allem was er lehrte. Nicht die Pathologie verwarf er, obwohl die Pathologie seiner Tage schon jetzt als ein erbärmliches Gerütle<sup>2</sup> meistens auf die Seite geschoben worden ist, und eine andere Mode herrscht, der es in funfzig Jahren ebenso ergehen wird, – nicht die Pathologie als Wissenschaft verwarf er, sondern deren Anwendung am Krankenbette. Den alten Aberglauben verwarf er, der wie eingerostete Nägel in der Meinung der Doctoren und dadurch in der Meinung des Volkes festgehalten wird, den alten Aberglauben als müßten die Heilmittel gegen einen Namen, gegen ein imaginäres Etwas, „die“ Krankheit genannt, angewendet werden, als würden die Mittel dadurch angezeigt, oder dadurch erkannt, oder dadurch gefunden, daß man „die“ Krankheit kenne. Und was thun denn die Aerzte noch immer allenthalben und bis auf den heutigen Tag, als diesen verderblichen Aberglauben bestärken! Woher anders die Begierde, mit welcher die meisten Kranken, als wäre ein Trost darinnen, nach dem Namen ihres Leidens haschen, gleich als ob sich damit auch der Weg zur Hülfe öffne, als ob man dann die Mittel mit mehr Sicherheit anwenden könne! Manche Kranken sind schier trostlos, daß kein Doctor sagen könne, was ihnen fehlte! Was ist denn gewonnen, wenn man den Namen hat und glaubt, es ist: der Rheumatismus, die Dyspepsie oder das Leberleiden? Oder wenn der Kranke nachsagen kann, was ihm der Doctor vorgesagt: Ich bin biliös! Ich bin nervös! Sagt man denn wirklich etwas damit? Giebt es

---

<sup>1</sup> Eigentlich: *curentur*. SR

<sup>2</sup> Alter Begriff für „Geröll“. SR

denn wirklich noch Aerzte, die sich weißmachen, mit solchen Worten sei etwas gesagt? Ist es nicht anerkannt von allen Seiten, daß dergleichen Namen sämmtlich nur Irrwische sind, die über dem Sumpfe der alten, abgestandenen, falschen, pathologischen Lehren hin und her tanzen!

Es ist wahr, ein in unsern Tagen gebildeter und nicht ganz unwissend gebliebener Arzt würde sich schämen, seinem Kranken mit der Miene eines tiefen Forschers zu versichern: sein Leiden wäre *die* Rückgratskrankheit, *die* Schwindsucht, *die* Uterinkrankheit u.s.f., denn jeder Anfänger in der Pathologie weiß, daß damit gar nichts gesagt ist, daß man dergleichen flachen Unsinn nur noch viel Unwissenderen auftischen darf. Jeder Anfänger weiß, daß alles darauf ankommt, *welches* Rückgratleiden, *welche* Schwindsucht, *welches* Uterinleiden es ist. Es ist auch ausgemacht, daß dieß hinsichtlich der Prognose unerläßlich ist und bei der vorzuschreibenden Lebensweise sehr dienlich sein kann; aber es ist doch ebenso ausgemacht und sicher, daß es gar nichts zum Heilen hilft. Alle glückliche und berühmte Praktiker der alten Schule waren solche, die ihre Behandlung stets modificirten und immerfort individualisirten. Etwas Anderes will aber auch Hahnemann nicht, nur daß er diese Individualisation jedes Krankheitsfalles weit mehr vervollkommnete, als es bis dahin der Dünkel der Aerzte alter Schule zugelassen hatte, und daß er auch den Muth hatte, die fortwährenden Widersprüche, in welche Praxis und Theorie auf die gewöhnliche Art unaufhörlich gerathen, mit einem Streiche abzuthun; daß er den Muth hatte, zu erklären, dergleichen sei nur gelehrter Staub, der in die Augen der Kranken geblasen werde, damit sie die Unwissenheit und die Unmacht der Herren Doctoren für etwas Respektables hielten! Er hatte den Muth, zu sagen: der Name der Krankheit ginge ihm beim Heilen nichts an!

Hahnemann will nämlich die Arzneien gewählt haben, ganz allein und einzig nur, nach Anleitung der Zeichen des Kranken; der Arzt soll sich richten nach dem allein, was ganz sicher und gewiß ist, nicht aber nach dem, was immer mehr oder weniger unsicher ist, und was nach der allerneuesten Mode bald in diese, bald in jene Façon gebracht worden ist. Auf diese Wahl nach den Zeichen des Kranken besteht er im Organon, darauf besteht er ebenso auch in den chronischen Krankheiten.

Und eine Arznei zu wählen nach Anleitung der Symptome ist gar so leicht nicht. Wir sehen dieß bei den Anfängern in der Homöopathie, bei den von der alten Schule herüberkommenden Aerzten. Immer noch greifen sie nach den morschen Stöcken der Krankheitsnamen, und geben z.B. „das“ Mittel gegen „Scharlachfieber“, weil Andere es hilfreich fanden, oder „das“ Mittel gegen Lungenentzündung, was in andern Fällen half, woraus doch nach Hahnemanns Lehre gar nicht folgt, daß es in irgend einem andern Falle wieder hilft. Immer sollen nur die Zeichen und nie der Name das Mittel anzeigen. Ganz dasselbe soll nun auch in chronischen Krankheiten geschehen. Der Vorrang, den Hahnemann antipsorischen Mitteln giebt, ist ein durch seine reiche Erfahrung erprobter, kein theoretischer, und ist immer ein dem Hauptgesetz untergeordneter.

Hahnemann hat nie gesagt: die Grundbestandtheile der Gebirge, die wichtigsten Stoffe in der großen Haushaltung, z.B. die im Baue der Erde vorherrschenden Metalle, seien auch die wichtigsten Mittel in Heilung der verbreitetsten Krankheiten; und doch hat er Ammonium, Potassium [= Kalium], Sodium [= Natrium], Calcium, Alum[in]ium, Magnesium, nach und nach in der Oxydform oder als Salze für antipsorische Mittel erklärt. Hahnemann sagte nirgends: die wichtigsten Metalloide seien auch Hauptmittel, obwohl er Sulphur, Phosphor, Silicea, Chlor und Jod in der einen oder andern Form als antipsorische Mittel einführte. Hahnemann hat nie sich durch Theorien bei der Wahl bestimmen lassen, sondern immer nur durch Erfahrung. Nur die Prüfungen der Mittel an Gesunden, nur wirkliche Heilungen der Kranken bestimmten ihn; daher er auch, unbekümmert um obige allgemeine Ansichten, ebenso willig Borax und Salmiak, Anacardium und Clematis u.a. aufnahm unter die Zahl der auserwählten antipsorisch wirksamen Mittel.

Warum aber, kann man fragen, hat auch eine große Zahl homöopathischer Aerzte weder Hahnemanns Ansicht über Psora, noch den Vorrang seiner antipsorischen Mittel anerkannt? Warum haben sogar sehr viele das Erstere mit Hohn bei Seite geschoben und die letztern für minder zuverlässige Mittel ausgeschrien?

Aus demselben Grunde, aus welchem man die Entdeckungen der Herschel<sup>3</sup> in der Sternenwelt nur dann bestätigt finden kann, wenn man entweder dem Entdecker glaubt oder selber nachsieht. Zu letzterm gehören aber: Kenntnisse, Werkzeuge, Fertigkeiten, Sorgfalt, Ausdauer, Gelegenheit und noch manches Andere mehr. Keins von dem Allen findet sich bei solchen, die in der Praxis nur sudeln, auf dem Schreibpulte nur schmieren und ihre Meinungen und Einfälle gegen Beobachtungen stellen.

---

<sup>3</sup> Gemeint sind vermutlich der Astronom Wilhelm Herschel (1738-1822) und seine Geschwister. SR

Aus demselben Grunde aus dem Ehrenbergs<sup>4</sup> Entdeckungen unmöglich anerkannt werden können, wenn man entweder kein Mikroskop hat, oder man hat eins aber es taugt nichts, oder es taugt etwas, aber man versteht die schwere Kunst nicht es zu gebrauchen, oder man versteht es zwar, macht es aber nicht genau und sorgfältig wie Ehrenberg that, der z.B. Visitenkarten mit Terpentinöl durchsichtig machte und so allein in dem der Papiermasse beigemischten Kreidestaub, die Schalen und Gehäuse neuer Thiergeschlechter erforschte.

Blos aus dem Grunde, weil man es nicht wollte, weil es leichter ist und bequemer auf dem Papiere etwas für den Druck zu schreiben, als die Natur zu beobachten, weil es leichter ist, dem Publikum zu imponiren als die Kranken zu heilen, und weil unter der Mehrzahl der Aerzte die naive Einbildung herrscht, was sie selbst nicht sähen, das bestände überhaupt nicht.

Wenn solchen Doctoren eine Heilung glückt, so sind sie geschwind bei der Hand zu sagen: Ich, er, habe dies, Ich, er, habe das geheilt, während es durch Hahnemanns Lehre, oder durch das Mittel, durch die Forschungen Anderer, durch die Anweisungen oder den Vorgang Anderer, oder durch den sogenannten Zufall geschah. Wenn ihnen aber etwas nicht glückt, so schieben sie es keineswegs auf diesen Ich NN. nicht auf seine Unwissenheit, oder sein Ungeschick, nein! Da heißt es die Homöopathie reiche nicht aus, oder diese und jene Regel Hahnemanns bewähre sich nicht, oder die Arzneimittellehre taue nichts. Dieselben, wenn ihnen etwas überhaupt nicht ansteht, so sagen sie: Ich habe das nie gesehen, ich habe das nie bemerkt, ich kann damit nicht übereinstimmen u.s.f. Damit glauben sie dann wirklich etwas gegen diese Sache gesagt zu haben!

So wie Hahnemann sorgfältig von den Krankheiten sonderte, was nur durch Diätfehler entstanden, oder was Arzneikrankheit war, eben so wie er die akuten Contagien: Friesel, Masern, Scharlachfieber, Pocken, Keuchhusten u.a. als Krankheitsarten gelten ließ; ebenso wie er selbst die unreinen Krankheiten in Syphilis und Sykosis scheidet, so mag auch später, wenn die Erfahrung dazu nöthigt, seine Psora in verschiedene Geschlechter und Arten getrennt werden. Das ist kein Einwand, der nun etwas gelten kann. Hahnemann that überall die ersten und entscheidenden Schritte, und hat die Perfectibilität seiner Lehren nie bestritten. Nur geschehe dies, wenn es geschieht, auf die rechte Weise, nämlich so daß es den Kranken ein Vortheil werde, nicht wie bisher nur zu oft, ein Nachtheil. Auf den durch Hahnemann gelegten Grunde müssen wir fortbauen und so viel als möglich in seinem Geiste, d.h. indem wir seine Richtung beibehalten.

Obwohl sehr wenig darauf ankommt, welche Meinung der eine oder der andere seiner Schüler und Anhänger hat und auf welche Weise der eine oder der andere die Psoralehre ansieht, so will ich doch einiges mittheilen aus meinem Versuche: Wegweiser zur Fortbildung der Homöopathik<sup>5</sup>:

---

„So wie die akuten Hautkrankheiten sich dadurch entscheiden, daß ein Ausschlag auf der Haut sich bildet, reift und abtrocknend vergeht, so ist es auch bei allen chronischen Leiden. Alle Krankheiten mindern sich, werden gelindert, gebessert, geheilt, indem das Innerste allmählig frei davon wird, das Krankhafte stufenweise nach außen dringt, bis es auf der Haut als dem Aeußersten anlangt.“

„Jeder hom. Arzt muß bemerkt haben, daß beim Heilen der Krankheiten die Besserung - ebenso wie sie bei Schmerzen gewöhnlich von oben nach unten geht - in der Richtung von innen nach außen sich bewegt. So wie die krankhafte Thätigkeit allmählig sich in die gesunde umgestaltet, so nimmt sie auch die Richtung nach außen an. Daher erscheinen bei allen wirklichen gründlichen Heilungen chronischer Krankheiten immer Symptome auf der Haut, obwohl verschieden nach der Verschiedenheit der Kranken. Sogar wo Heilung unmöglich ist, bemerken wir oft dieselbe Erscheinung, sogar bei falsch gewählten schädlichen Mitteln. Die Haut als das äußerste, letzte des Leibes, übernimmt das äußerste und letzte der Krankheit. Es ist nicht nur ein materieller Stoff von chemischer Besonderheit, der dadurch in Gasform, flüssig oder fest abgeschieden wird und entfernt, sondern es ist das nach

---

<sup>4</sup> Christian Gottfried Ehrenberg (1795-1876). SR

<sup>5</sup> 1844 erschien im „Archiv für die homöopathische Heilkunst“ (ACS) von Hering die Arbeit „Meilenzeiger und Wegweiser zur Fortbildung der Homöopathik“, der mit dem Verweis „Ende des ersten Theils“ endet. Die offenbar geplante Fortsetzung ist meines Wissens nie erschienen. Die hier nun folgenden Äußerungen Herings sind als Zitate gekennzeichnet, lassen sich aber in der genannten Publikation (und auch in anderen) nicht finden. Eventuell handelt es sich um Passagen aus dem vermißten zweiten Teil des ACS-Artikels. SR

Außengedrängt werden der ganzen krankhaften Thätigkeit, welches immer die Heilung begleitet. Die krankhafte Thätigkeit im Innern kann ganz und gar oder mehr und weniger fortbestehen bei solcher Hautausscheidung, dennoch ist letzte immer günstig, immer erleichternd und immer größeres Uebel verhindernd.“

„Eine wirkliche Heilung im Körper weit verbreiteter chronischer Krankheiten erfolgt nur, wenn die Zeichen, welche das Ergriffensein der wichtigsten Organe andeuten, sich zuerst mindern und sie sich dann in derselben Ordnung verlieren, so daß immer das innerste, oberste, wichtigste, wesentlichste vorangeht und stufenweise die minderwichtigen folgen und die Haut als das Aeußerste auch das letzte ist.“

„Schon bei geringer Aufmerksamkeit wird jeder Arzt dieses Gesetz der Ordnung erkennen.“

„Alle Besserungen auf eine andere Art, in einer andern Folge halten keinen Stand. Mit Harnkrisen mag ein hysterischer Anfall sich entscheiden, aber er kommt wieder, dasselbe oder Blutungen oder Schweiß mögen andere Anfälle beenden, der nächste wiederkehrende beweist, wie wenig eigentlich gebessert worden war. Oder die Krankheit gestaltet sich um und ändert ihre Form; die neue Form mag minder lästig sein, schlimmer für das Leben im Ganzen ist sie jedenfalls.“

„Daher die wichtige Regel Hahnemanns, mit allergrößter Sorgfalt auf die Gemüthszeichen zu achten; daher die wichtige Regel, daß eine Besserung der Gemüthszeichen, eine Besserung des Allgemeinbefindens immer die gelungene Wahl, das rechte Mittel dokumentirt und mit Sicherheit wird dann eine lang anhaltende, weit sich erstreckende Besserung erwartet werden können.“

„Daher das Zunehmen so vieler Hautausschläge unter homöop. Behandlung, daher das Auftreten derselben, wo sie niemals früher bemerkt worden waren; daher auch die Hartnäckigkeit mancher Flechten und Geschwüre, während andere verfliegen wie Schnee von den Dächern; die fortbestehenden müssen fortbestehen zum Zeichen, daß der innere Grund des Fortbestehens noch nicht gehoben ist. Daher auch das Unzureichende mancher Hautkrisen, wenn das innere Leiden längere Zeit braucht oder andere Mittel. Daher auch die Substitution des einen Hautleidens für ein anderes.“

„Diese Transformation innerer Leiden, wesentlicherer, oder zu anderen Functionen wichtiger Theile des Leibes, in eine Affection der Haut, diese freiwillige Umgestaltung, total verschieden von der gewaltsamen durch Authenrieths Salbe<sup>6</sup>, durch Ammon, Crotonöl, Canthariden, Senf u. dgl., wird nun vorzugsweise durch die Arzneien bewirkt, welche Hahnemann antipsorische nannte.“

„Auch andere Mittel können es bewirken, sogar der Gebrauch des Wassers, Aenderung des Klima, Aenderung der Beschäftigung u.a. Aber es geschieht sicherer, sanfter und gründlicher durch die antipsorischen Mittel.“

---

Diese Meinung ist hier angeführt worden, nur als die eines Einzelnen, ein Anderer mag einer andern huldigen; und so können wir alle verschiedene haben und doch neben einander friedlich wirken, demselben Ziele nachstrebend.

Aber daß auch die praktischen Regeln, die der erfahrene Forscher in dem hier folgenden Werke aufs Neue, nachdrücklich einschärft, daß auch diese von so vielen nicht befolgt werden, und demnach nicht anerkannt werden können, daß auch dagegen sich so viele spreizen, sehr viele mögliche Heilungen dadurch verzögert werden, vieler Schaden angerichtet; daß sich so viele Besserwisser allenthalben in unsere Literatur eindringen, wie Unkraut unter den Weizen; darüber können wir uns nur trösten mit Geduld und der Erwartung, daß auch in der Geschichte der Wissenschaften jene großen Erntetage kommen: wo das Unkraut in Bündel gesammelt und ins Feuer geworfen wird.

Unser aller Aufgabe ist, Wissenschaft und Kunst weiter zu fördern, und weiter vorwärts zu bringen, als Hahnemann drang; wir sollen trachten nach dem was vor uns liegt und hinter uns lassen was Irrthum war. Aber der bedeckt sich mit Schmach, der deshalb den Begründer unserer Lehre persönlich antastet. Hahnemann war ein großer Gelehrter, Forscher und Entdecker, war aber dabei ein ebenso wahrer Mensch, ohne Falsch, kindlich treu und beseelt von reinem Wohlwollen. Sein Eifer aber für die Kunst war ein heftiger, gewaltiger und ließ ihn alle andere Rücksichten vergessen.

An seinem Sterbebette, als dem rüstigen, achtundachtzigjährigen Greise endlich die Stunde schlug, wo keine irdische Arznei mehr anschlägt, da brach der Gefährtin, die seine letzten Jahre zu den heitersten

---

<sup>6</sup> Laut Pierers Universal-Lexikon eine „von Autenrieth bekannt gemachte, Brechweinstein haltende u. die Haut stark reizende Salbe.“

seines Lebens gemacht hatte, das Herz und der Muth und wurde zum Unmuth. Und wie mancher unter uns, wenn er seine liebsten, wenn er das ihm Theuerste auf Erden im Todeskampfe sieht, zagt und verzweifelt, und fragt: warum geschieht das? warum dir solche Leiden? – so sagte sie: warum Dir, der Du Dein ganzes Leben hingabst Anderer Leiden zu mindern, noch Leiden in der letzten Stunde! Warum wird es zugelassen, daß Du leidest! Das sollte nicht sein. Die Vorsehung war Dir einen Tod ohne Schmerzen schuldig.

Da erhob er seine Stimme ermahrend, wie er sie oft erhoben, wenn er zum treuen Festhalten der größten Wahrheiten seiner Wissenschaften ermahnte, und sprach: Mir? Warum denn mir? Hier wartet jeder des Amtes, das ihm gegeben wurde. Was Menschen erscheint, als ob es ein Mehr oder ein Weniger sei, das kann keinem als Verdienst angerechnet werden. Gott ist mir nichts schuldig, aber ich Ihm Alles.

So nahm er Abschied von der Welt, seinen Freunden und seinen Feinden. Damit nehmen wir Abschied von Euch geneigte und ungeneigte Leser.

Wer den Glauben hat, daß es Wahrheiten geben könne, die ihm bisher noch dunkel geblieben sind, der wird auf solche Wege geleitet werden, die ihn zum Lichte führen, so viel er es fassen kann. Wer aufrichtiges Wohlwollen hat und zum Besten Anderer, zum Besten des Ganzen wirken will, der wird, wenn die Vorsehung ihn brauchen kann, geweckt und geführt zu mehr und mehr.

Der Geist der Wahrheit ist es, der uns alle vereinen will; aber der Vater der Lüge ist es, der uns trennt und scheidet.

Philadelphia, den 22. April 1845

C.Hg.